

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

269 (20.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-218051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-218051)

Norddeutsches Volksblatt.

575

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Kannakturen für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Bessere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 3 Monate . . . 1,40 M.
für 1 Monat . . . 0,70 M.
incl. Postgebühren.

Nr. 269.

Bant, Dienstag den 20. November 1894.

8. Jahrgang.

„Umsurz“ des Wortes und der That.

Armselige Bettel-Aufklärung (wie man analog dem Ausdruck „Bettelgelehrtheit“ sagen kann) ist die Aufklärung uneres „gebildeten“ Bürgerthums, auf die es sich so viel einbildet. Was will es viel heißen, daß man nicht mehr an kirchliche Aemmenmärchen glaubt, über die Unschicklichkeit des Pappies und den Trierer Rod lächelt und die Kourage hat, zu dreizehn an der Table d'hôte zu speisen, wenn man im praktisch-politischen Leben noch so obergläubisch ist wie eine alte Bäuerin, die, wenn ihre Kuh krank wird oder Blut statt Milch giebt, behauptet, die Kuh sei verhext und nach dem Deyenbamer schickt. Oder läuft es nicht auf's Gleiche hinaus, wenn die vereinigten Reaktionen nach Umsurzgesetzen schreiben gegen die Sozialdemokratie, welche die Arbeitermassen verhext, d. h. verhext haben soll. Inzwischen die alte Bäuerin ist wenigstens so gesund, nicht zum zweiten Male nach dem Deyenbamer zu schicken, wenn sein Hofsupplis das erste Mal nicht das Mindeste geholfen hat. Die alten Weiber der Reaktion aber haben schon einmal erlebt, daß ihr Deyenbamer Bismarck mit seinem Knebelgesetz glänzendes Hiaso gemacht hat und sind doch von ihrem Aberglauben nicht kurirt.

Worin besteht das eigentliche Wesen des Aberglaubens? Darin, daß man die Ursachen außergewöhnlicher Dinge nicht da sucht, wo sie tatsächlich liegen, sondern ganz anderswo, entweder in reinen Phantasiegebilden oder in bloßen Symptomen und Folgeerscheinungen, die man mit der Ursache selbst formischerweise verwechselt, gleich dem Bauern in der Erntezeit, der sein Wetterglas zerbricht, weil es Regenwetter antündigt, und daß man demgemäß seine Aktion nicht gegen die wirkliche Ursache eines Uebels richtet, sondern ganz anders wohin und damit das Uebel eher verschlimmert.

Willehmt hält man uns entgegen, wir rührten Aberglauben und Irrthum in einen Topf. Wenn aber der Aberglauben zu definiren ist als ein hartnäckiges Festhalten am Irrthum, auch wo die Wahrheit offen zu Tage liegt, so können wir den Umsurzradbau mit dem besten Willen nicht anders denn als groben Aberglauben rubriziren. Der Glaube an Hexerei, bösen Blick u. dgl. ist logisch und empirisch (mit Gründen der Vernunft und der Erfahrung) bei Weitem nicht so greifbar zu widerlegen als die Behauptung, die Währung der Wassen, die doch aus unheilbaren sozialen Mißständen entspringt, sei das Uebel der „Umsurzpropaganda“ und ließe sich daher durch Umsurzgesetze eindämmen. — Wenn aber die Umsurzradaufrüder funkern, das Sozialistengesetz habe tatsächlich eine „erzieherische Wirkung“ ausgeübt, so ist das ebenso paßhaft wie die Geschichte, die sich vor einigen Jahren im Blankenburgischen zugetragen hat. Nämlich die Bauern in West-

hausen schoben die Schuld, daß es so lange nicht geregnet, auf das Blankenburgische Elektrizitätswerk. Schnell wurde eine Petition an's Ministerium aufgesetzt, den Blankenburgern den ferneren Betrieb des Elektrizitätswerkes zu unterlagen, damit Erbsen, Bohnen und Zwiebeln gedeihen könnten. Mit wenigen Ausnahmen unterschrieben die modernen Dorfbewohner die Petition. Zufällig kam wenige Tage darauf wirklich ein durchdringender Regen. „Süß de, Kamer, et hat hulpen!“ sagte ein biederer Gemüsehändler zu seinem Nachbar. „Et hat hulpen!“ sagen die reaktionären Gemüsehändler dem Bismarck'schen Schandgesetz, es hat erzieherisch gewirkt. —

Der Umsurz des Wortes ist nur die notwendige Folge und Belebterklärung des Umsurzes der That durch Kapitalismus, Junkertum, Militarismus und Polizei. Diese sind die eigentlichen Umsurzer. Ihre fortgesetzte Ausbeutung und Auspomerung des Volkes und Unterdrückung und Verfolgung der Freiheit bewirkt, daß die Wogen der Empörung der Volksseele höher und immer höher gehen. Die sozialdemokratische „Umsurzpropaganda“ ist freilich die Posaune dieser Empörung, aber sie ist es nicht, die sie erregt, im Gegentheil bewahrt sie dieselbe vor blindwütigen Ausbrüchen und leitet sie auf die Bahn der Vernunft und Besonnenheit, welche die Erkenntniß der ökonomischen Entwicklung vorzeichnet. Statt naturwüchsige Eruptionen „löth“ sie praktisch politische Aktionen „aus“.

Ludwig Börne hat die materialistische Geschichtsauffassung noch nicht gekannt, aber sein heller Verstand führte ihn auch in diesem Punkt auf die richtige Spur. Er schreibt: „Wenn einmal die alten Dämme im Staate unhaltbar geworden und durchbrochen sind, breitet sich die öffentliche Meinung von selbst aus, die Schriftsteller und Redner aber führen sie durch Kanäle unschädlicher ab. Man irrt sich, wenn man den Rednern geschöbendes Unheil vorwirft, indem man behauptet, sie hätten Leidenschaft aufgeregt; sie haben sie vielmehr unschädlicher gemacht, indem sie ihnen einen Ausweg bahnten. Der Blitz, dessen begleitenden Donner wir vernehmen, ist schon unschädlich an uns vorübergegangen. In Revolutionen sind die Schweigenenden gefährlicher, als die Redenden. Auch in Frankreich hat die Aufklärung die Uebel nicht verschuldet, sondern nur die verdeckten an den Tag gebracht. Die Sonne, welche über einem Schlachtfelde aufgeht, hat die Todten auf demselben nicht geschlagen, sondern nur geheizt.“

An einer anderen Stelle schreibt derselbe: „Wenn ausgetretene Wasser die Felder und Saaten des Landmannes überschwemmen, wenn stürzende Laminen sein Weiz und Rind erschlagen, so ist das Schuld des Frühlings nicht, es ist die Schuld des Winters, der die Ströme in ihrem Lauf gehemmt und Eis auf Eis ge-

häuft hat. Die ersten Verbrecen der Freiheit waren überall die letzten der Tyrannei.“

Und wiederum schreibt derselbe: „Man hat den Philosophen den Ruhm angebüchelt, die französische Revolution herbeigeführt zu haben. Es ist, als sagte man, der Sonntag sei die Ursache des Montags. Doch nicht mehr darüber! Die Narrheit in der Welt reicht weiter als die Geduld, sich mit ihr zu verständigen. So oft neue Wahrheiten unter den Menschen erscheinen, werden sie zuerst an den herortragenden Geistern sichtbar, wie die aufgehende Sonne zuerst die Gipfel der Berge beleuchtet. Nun meinen die Feinde des Lichts, hätte es keine Berge gegeben, wäre kein Tag geworden!“

Wer waren wohl die Umsurzer in der Fuchsmühlerei Affaire?!

Umsurzgesetze — recht so! Nur immer her damit! Wir schlagen vor: ein Gesetz gegen die umsurzlerischen Ausrichtungen des Kapitalismus. Der Entwurf zu diesem Umsurzgesetz ist bereits ausgearbeitet und findet sich am Schluss des Erfurter Programms in fünf Hefern. — Weiter ein Gesetz gegen die umsurzlerischen Ausrichtungen des Agrariertums, speziell Aufhebung der Zölle, Besteuerung der Liebesgaben u. s. f. — Ferner ein Gesetz gegen die umsurzlerischen Ausrichtungen des Militarismus, dahin gehend, daß ein Volkstheer an die Stelle der stehenden Heere zu treten hat. — Endlich Gesetze gegen die umsurzlerischen Ausrichtungen der Polizei, der Klassenjustiz, des Steuerfiskus u. s. f. — Und um sie alle unter einen Hut zu bringen, sagen wir: ein Gesetz gegen die umsurzlerischen Ausrichtungen des Klassenstaates, dieses dämonischen, verderbenbringenden Umsurzers, der durch seinen Kampf Aller gegen Alle jede Ordnung unterminirt und über den Haufen wirft und fortgesetzt Hekatomben von Menschenopfern fordert.

Kampf gegen den klassenstaatlichen Umsurz für die Religion der Menschlichkeit, Ordnung und echte Sittlichkeit!

Politische Rundschau.

Bant, den 19. November.

— Die „Umsurzvorklage“ hat nach der „Norddeutschen Allg.“ nunmehr die „kaiserliche Ermächtigung“ zur Einbringung beim Bundesrath erhalten. Ihre Erledigung in dieser Körperschaft dürfte nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, denn die bundesstaatlichen Regierungen haben sich offenbar über alle Einzelheiten verständigt. Das läßt auch folgende Mitteilung der „Köln. Ztg.“ aus München erkennen: „Die ablehnende Haltung Bayerns erwiderte sich bloß auf die Eulenburg'schen Pläne, aber keineswegs

Weder Glück noch Stern.

Novelle von Georg Söder.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Kläre schlug lautweinend beide Hände vor ihr Antlitz. Konrad biß knirschend die Zähne aufeinander vor Wuth, und aus dem Volkshäuten hob sich manch' sehniger Arm und manche Bermanung wurde laut. „Noch einmal“, rief Welschi noch erbitterter, „laßt mein Eigenthum in Ruhe. Dem Ersten, der sich wieder daran vergreift, gebe ich einen Dentsettel, an dem er für immer genug haben soll!“

„Schlagt ihn todt, den Hund!“ erscholl es in dumpfem Gemurre aus der Volksmenge. Und wieder padden Hundert von Händen die schweren Steinmassen.

„So fährt in die Hölle, in die Ihr ohnehin gehört!“ schrie Meister Welschi sinnlos vor Wuth, indem er den Wachsensack an die rechte Wange drückte und den Finger an den Stecher legte.

Aber ehe der Wüthende noch loszubrüden vermochte, hatte sich Konrad gewandt geduckt und stand mit einem Sprunge vor dem Alten, ihm das Gewehr in die Höhe schlagend, daß der Schuß in die Luft ging.

„Du!“ schrie Welschi auf und verfiel dem jungen Mann einen fürchterlichen Streich quer über das Gesicht. Konrad taumelte einen Augenblick und sank in die Kniee, aber im nächsten Augenblicke stand er wieder aufrecht.

Hundert von Gewehrgründungen richteten sich drohend auf den Alten. Beile und Säbel schwirren über seinem Kopfe — Kläre war bebend zurückgesunken und schaute mit Entsetzen auf den Vorgang; denn der nächste Augenblick mußte ihrem Vater den Tod bringen.

Aber Konrad stellte sich schützend vor den Mann, der ihn eben so barbarisch gemißhandelt hatte.

„Genossen, Brüder“, rief Konrad mit weitig schallender Stimme, indem er die Arme ausstreckte, „haltet ein, schenkt mir das Leben dieses Mannes, laßt ihn mein sein!“ Die Menge klappte.

„Ja, ja, Du sollst ihn haben“, schrie es dann, Beifall jauchzend, von allen Seiten, „ja, Du ihm eine Kugel durch den Kopf!“

„Nichts davon!“ rief Konrad entschieden. „Ist er mein, ganz mein?“ setzte er dann fragend hinzu.

Man bejahte tumultuarisch. „Nun, gut denn“, rief der junge Mann und wandte sich blitzenden Auges zu dem dastehenden Welschi. „Dein Leben ist in meiner Hand, Mann, Vater meiner Geliebten, geh hin, ich schenke es Dir!“

Kläre stieß einen Jubelschrei aus und hing am Hals des Geliebten, ihm mit tausend Schmehelworten dankend. „Nun, er soll sterben, der Hund“, murmelte es von neuem unwillig.

Konrad blickte voll Hobeit im Kreise umher. „Ihr seid Männer und keine Buben“, rief er mit drohender Stimme, „Ihr haltet Euer Wort!“ Die Menge schwieg.

Konrad faßte Welschi mit der einen, Kläre mit der anderen Hand und führte sie bis zum Eingange des Hauses. „Hier bleibt innen, bis Alles vorüber ist“, sagte er, die Weiden in die Thür hineindrängend. „Aber, Meister Welschi, laßt Eure Tochter wohl, denn ich fordere sie von Euch zurück!“

„Die Soldaten!“ erscholl es im nächsten Augenblicke wild von allen Seiten, „die Soldaten rücken an!“

„Jetzt, Brüder, zum Kampfe für die Freiheit!“ rief Konrad begeistert, „auf die Barrikade!“

„Salt! Geladen! Fertig!“ erscholl das militärische Kommando.

Die übliche Aufforderung ertönte, den Platz freizugeben. Die Antwort war eine gut geleitete Salve von Seiten der Freischärer, der brudermörderische Kampf begann.

Konrad war einer der Tapfersten im Kampfe gegen die Uebermacht. Jäh wie ein Spartaner vertheidigte er jeden Zoll breit Erde gegen die Soldaten.

Aber Tapferkeit und Standhaftigkeit vermochten nichts im Kampfe gegen die Uebermacht. Schon aus mehreren Wunden blutend, traf den lähnen Helden plötzlich ein Schuß in die Brust und mit einem wehen Aufschrei brach Konrad zusammen.

Ueber ihn hinweg eilten die fliegenden Soldaten und weiter in die innere Stadt pflanzte sich der Kampf. Scheinbar leblos lag der junge Held zwischen Leichen.

Da öffnete sich die Thür von Meister Welschi's Haus und heraus stürzte mit aufgelocktem Haar ein junges Mädchen.

Laut weinend beugte sie sich über den Geliebten. Aber im nächsten Augenblicke umfaßten ihre zarten Arme den schlanken Körper und mit dem Aufgebot aller Kräfte trug das Mädchen die theure Last in's Haus.

Hinter ihr fiel dröhnend die Thür in's Schloß. (Fortsetzung folgt.)

— Einem Abgeordneten wird vorgeworfen, daß er keine eigene politische Ueberzeugung besitze. — „Was wollen Sie“, erwiderte der Volksbote gekränkt, „wenn ich keine eigene Meinung hätte, könnte ich sie nicht so oft wechseln, wie ich es gethan habe.“

auf die von Hohenzollern übernommenen milderen Capriol'schen Pläne, die, wie auch wiederholt in den Münchener Besprechungen mit dem Reichskanzler hervor- getreten ist, eine gewisse Gemäßheit darbieten scheinen, daß es darüber nicht zu einem scharfen Konflikt zwischen Re- gierung und Reichstag kommen wird. — Diese „Gewähr“ ist doch sehr ungewiss.

Die „Umsturzvorlage“ soll, wie dem Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, Strafbestimmungen für die Verherrlichung von Verbrechen und für Aufreizung und Verleitung von Militärpersonen enthalten; ferner eine Verschärfung und Ausdehnung der Bestimmungen über die Androhung von Gewalt und Ab- änderung der §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches. In Verbindung damit stehen Bestimmungen über die vorläufige Beschlagnahme von Druckdrucken. Etwas Anderes berichtet über den Inhalt der Vorlage folgende Berliner Notiz des „Hannoverschen Courier“: „Die Vorlage ent- hält außer einer Ausgestaltung der §§ 130 und 131 der Strafprozessordnung (es sind dies zwei der bekannten Kaufkraftparagrafen, sie betreffen die öffentliche Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthatigkeiten gegeneinander und die öffentliche Behauptung oder Ver- breitung erdichteter oder entstellter Thatfachen, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit ver- ächtlich zu machen) die Inbetrachtung erheblicher Straf- maß für den Fall der Verherrlichung von Verbrechen und der Betrugung von Personen durch Briefe oder Sonstiges. Schließlich wird auch für die Anstiftung von Militärpersonen zum Ungehorsam u. s. w. schwere Strafe in Aussicht genommen.“

Im offiziellen „Hamb. Corresp.“ wird es als freie Erfindung bezeichnet, daß die Capriol'sche Vorlage sachliche Verschärfungen erfahre hat. Die bayerische Regierung sei deshalb auch nicht in der Lage, solchen Verschärfungen entgegenzutreten. „Tatsache ist, daß die bayerische Regierung sich gegen die Eulenburg'schen Vorschläge erklärt hat, weil diese zu einem Konflikt zwischen Bundesrat und Reichstag hätten führen müssen, was nach ihrer Meinung von der Capriol'schen Vorlage nicht zu erwarten ist.“ Warten wir ab. Schon nach den obigen knappen Angaben zu urteilen, entbehrt die Vorlage der „Schneidigkeit“ sicher nicht.

Eine politische Rede hat der Kaiser wieder gehalten und zwar bei der am Donnerstag stattgehabten Rekrutenvereinigung der Berliner Garnison. Nach den vorliegenden Berichten, die in den sogenannten „aufgesünnten“ und „patriotischen“ Blättern natürlich ganze Spalten füllen, hat der Kaiser die Rekruten besonders darauf hingewiesen, daß sie christliche Soldaten seien und neben der Vaterlands- verteidigung als ihre Aufgabe bezeichnet, dem Vaterland auch die Religion, Ordnung und gute Sitte zu schenken. Nach einer von einem Richterplattler gegebenen Lesart hat der Kaiser auch die Ausrufung getan, daß die Soldaten mit dem Eintritt in das Heer „etwas Vornehmes“ ge- worden seien. Der offiziöse Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält diesen letzteren Passus nicht, und im „Reichsanz.“ ist die Ansprache des Kaisers inhaltlich überhaupt nicht wiedergegeben.

Eine Erhöhung nach der anderen für den neuen Militäretat kommt im Gewande lieblicher Anschuld- ung vor. Für die kommandierenden Generale werden höhere Dotationen verlangt. Dieselbe bestehen gegenwärtig 12000 Mk. Gehalt und 18000 Mk. Dienstzulage, daneben freie Dienstwohnung mit Mobilienausstattung und Feuerungs- material und je 8 Fouragerationen. Dagegen sind die kommandierenden Generale verpflichtet, aus der Dienstzulage von 18000 Mk. auch die Kosten für Büroausbedürfnisse zu bestreiten. Sie erhalten aber 1500 Mk. bis 1800 Mk. Zulage für je 5 bis 8 Schreiber. Diese Schreiber werden aus den Unteroffizieren gestellt. Nunmehr sollen die Büroauskosten der Generalkommandos auf die Reichsstafie übernommen werden bis auf den Betrag von 300 Mk., der aus der Dienstzulage bestreiten werden soll.

Stimmung zu machen für neue Kriegsjahres verfaßt die „Nordd. Allg. Ztg.“. Sie führt aus, daß die Marine seit ihrem Bestehen noch nie derartig im Aus- lande in Anspruch genommen worden sei wie jetzt; sie weist darauf hin, daß den in Ostafrika, in der Südsee, in Ost- afrika, in Westafrika und in Peru hervortretenden An- sprüchen gegenüber nicht genug deutsche Schiffe vorhanden seien. Der Mangel an Kreuzern sei brennend; es sei ein Glück, daß er durch die augenblicklichen Ver- hältnisse in ein so scharfes Licht gestellt werde. Die Marine- verwaltung wolle im nächsten Etat nur vier neue Kreuzer beantragen und sich zu Gunsten dieser Forderung, abge- sehen von solchen für eine Torpedobootflotte, aller weiteren Forderungen für Schiffneubauten enthalten. Wer werde den Ruch finden, sie abzulehnen gegenüber den Zeichen der Zeit? — Öffentlich hat eine Reichstagsmajorität diesen Ruch! Das Volk hat gar kein Interesse an der Erfüllung dieser Forderungen.

Zur „Reichsfinanzreform“ wird dem „Hamb. Corresp.“ offiziös geschrieben: „Seitens einzel- nährlicher Finanzminister wird ansehend auch jetzt noch bestritten, den vorjährigen Gesetzentwurf über die ander- weitige Regelung der Reichsfinanzen in etwas abgeänderter Fassung wieder zur Verlage zu bringen. Die Entscheidung steht aber noch aus. Das Gleiche dürfte auch hinsichtlich der Reihenfolge der vom Reichstag zu machenden Vorlagen gelten.“ Ueber den vorjährigen Gesetzentwurf zur „Reichs- finanzreform“ hat die überwiegende Mehrheit des Reichs- tages bereits ein vorläufiges Verbot abgegeben, das nach unserer Meinung zu einer Wiedererbringung nicht ermutigen dürfte.

Angst und bange Angesichts der Ministerkrisen wird es der nationalliberalen Presse. Das Organ der rheinischen Großindustriellen, die „Rhein- Westf. Ztg.“, schreibt: „Wer kann bürgen nach einem

raschen Verbrauch so zahlreicher Minister für eine selbst- nabelige Zukunft? Dann wird man beinahe an das bekannte Börsen'sche Wort gemahnt: Nichts ist dauernd als der Wechsel. — Deute ist fürstl. Hohenzollern's Reichs- kanzler. Wer kann wissen, wie der Name des deutschen Reichskanzlers in zwei Jahren sein wird. Die süddeutschen Staaten wollen sich augenscheinlich mehr, als bisher, zusammen schließen, um sich rechtzeitig gegen mögliche Berliner Ueberrassungen zu schützen oder doch deren Folgen thätlich abzumildern. Man würde den süddeutschen Staaten aufrichtigen Dank wissen, wenn sie sich rechtzeitig entschließen wollten, schützende Dämme gegen etwaige preussisch-partikularistische, oder sagen wir treffender: ostfälisch-leubade Ueberrassungen zu errichten. Je weniger man in dieser Hinsicht von einem wirksamen Widerstande des deutschen Bürgerthums leider zu erwarten hat, dessen Rückgrat immer biegsamer und schmiegamer wird, um so werthvoller und erfreulicher wäre es, wenn die deutschen Bundesfürsten selbst für alle Fälle ein „Bis hierher und nicht weiter!“ markiren wollten.“ Gar langsam klingt es, in einem nationalliberalen Blatt Klagen darüber zu finden, daß man einen wirksamen Widerstand des deutschen Bürger- thums leider nicht erwartet hat, da dessen Rückgrat immer biegsamer und schmiegamer werde. Aber es hat Recht.

Ein sozialdemokratischer Stadtrath wurde in Würzen gemählt. Bei dem am Freitag statt- gehaltenen Wahlen für die ausübenden beiden konservativen Stadträte erhielten der Sozialdemokrat Rinzler und der Demokrat Riesling die Majorität.

Nach dem amtlichen Wahlergebnisse der Reichstagswahl im zweiten anhaltischen Wahlkreise am 13. d. M. wurden 25139 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Friedberg (nat.) 13570, Schulze (soz.) 11569 Stimmen.

Als Kämpfer des „freihethlichen Anti- semitismus“ gerirt sich der Abgeordnete Dr. Bödel in seinem „Reichsboten“. Er schreibt: „Die Reaktion geht un, traut ihr nicht. Sie wandelt unter allerlei Masken, auch unter antimilitärischer Maske und sucht Stimmen zu fangen. Traut ihnen nicht, den Parliarissen, Augen auf, deutsche Bürger und Arbeiter! Laßt Euch nicht die paar Rechte nehmen, die in jahreslangem Ringen mühsam erkämpft wurden. Laßt Euch nicht in's Bodethorn jagen mit dem Popanz des Umsturzes und wie die Schlagwörter alle heißen.“ — Diese Auslassung richtet sich anscheinend hauptsächlich gegen die Berliner antimilitärische „Staats- bürger-Zeitung“, welche der Umsturzvorlage Sympathien entgegenbringt, in der Meinung, von derselben würden nur die Sozialdemokraten betroffen werden. Die ultramontane „Kön. Volksztg.“ bemerkt: „Es ist indessen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Umsturzbestimmungen vor den Antisemiten keineswegs Halt machen würden. Im Königreich Sachsen entziehen nicht. Dort würden die Konservativen sicher diese Handhabe benutzen, um den Anti- semiten in dem vorigen Jahre eroberten sechs Reichstags- wahlkreise wieder abzunehmen. Und mit der Widerstands- kraft der sächsischen Antisemiten dürfte man dabei noch ganz andere Erfahrungen machen.“

Zu den fuchsmühlher Vorgängen wird dem „Fr. Kur.“ von juristischer Seite u. A. berichtet: Am 30. Juli richtete Herr von Joller an das Landgericht Weiden einen Schriftsatz, in dem es hieß: „Eventuell er- klärt sich Herr von Joller bereit, unter Vorbehalt aller seiner Rechte bezüglich der einseitigen Erledigung der anhängigen Hauptsache die für das Jahr 1893 fälligen Rechtskosten zur Erfüllung im Monat Oktober l. J. durch den herrschaftlichen Oberförster Grammann in Fuchs- mühl unter Kontrolle des Betriebsleiters der Fuchsmühlher Lebenwaltungen, des l. Forstmeisters Andreas Brenner in Rößberg, anweisen zu lassen, und es wolle daher die Entscheidung bis 24. Oktober 1894 vertagt werden.“ — Das Datum der Urtheile in Fuchsmühl — 30. Oktober — beweist, daß die Bauern, so lange sie auf Erfüllung obiger Forderung des Herrn von Joller rechnen konnten, sich ruhig verhielten. Bayerische Blätter haben sich bisher bemüht, es so hinzustellen, als treffe den „Lehmann“ von Joller an dem blutigen Ereigniß kein Verhältniß. Ist die obige Mitteilung zutreffend, so fällt Herrn von Joller zur Last die Mißachtung seines Versprechens durch seinen Oberförster nicht hintangehalten zu haben, wozu er doch entschlossen in der Lage gewesen wäre.

Frankreich. Paris, 15. November. Spionierereier hier wie überall. Innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden hatte der Polizeidirektor bei mehreren Deutschen Haus- suchungen vornehmen lassen. Zwei Deutsche, Namens Schöndel und von Cassel, wurden verhaftet; bei beiden soll man wichtige Papiere gefunden haben. Zu gleicher Zeit sei ein Franzose in Haft genommen worden, der mit den Deutschen in engen Beziehungen gestanden haben soll. Die Presse meint, diese neuentdeckte Spionage sei von größter Wichtigkeit. Einzelne Blätter wollen sogar diese Angelegenheit mit der Affäre Dreyfus in Verbindung bringen. (Der Antiklerikale Dreyfus soll wichtige militärische Aktenstücke an Italien verkauft haben. Die Untersuchung in dieser Sache ist geschlossen und das Kriegsgericht wird nach Verlauf von einer Woche in der Affäre Dreyfus zu- sammengetreten.)

Belgien. — Das Stimmenverhältniß bei den bel- gischen Wahlen berechnet Leon Leclere in der „Nation“ wie folgt: 948 000 Kerikale, 548 000 liberale, 289 000 sozialistische Stimmen. Auf einen Abgeordneten entfielen demnach: bei den Kerikalen (104 Abgeordnete) 9000, bei den Sozialisten (28) 10 000 und bei den Liberalen (20) 27 000 Stimmen. Andere Meldungen gehen abweichende Stimmengahlen an, höhere (350 000) für die Sozialisten,

geringere für die Kerikalen und Liberalen. Eine Anzahl Abgeordnete werden ja bald als Liberale, bald als Sozial- listen bezeichnet, auch waren verschiedene gemeinsame Listen aufgestellt, die eine genaue Berechnung verhindern. Ganz- sinnlos aber ist eine aus Druckfehlern und gebankelten Berechnungen zusammengelegte Aufstellung, die durch unsere Parteipresse läuft und z. B. den Kerikalen 5563 133 Stimmen zutheilt, während insgesammt nur ca. 1130 000 Stimmen abgegeben wurden.

Rußland.

Die Forderungen der Ribikisen von heute formulirt der in London lebende russische Revolutionär Stepniak folgendermaßen: 1. Permanente Volksvertretung, der die Ausübung der obersten Kontrolle und die Führung in allen allgemeinen Staatsfragen vorbehalten wäre. 2. Selbst- verwaltung der Provinzen auf der breitesten Grundlage, einschließlich der Anstellung aller öffentlichen Beamten. 3. Unabhängigkeit der Bauerngemeinden bei wirtschaftlicher und administrativer Vereinigung derselben. 4. Bergell- schaftung des Bodens. 5. Expropriation der Fabriken und Werkstätten und ihre Uebergabe an die Arbeiter. 6. Un- bedingte Gewissensfreiheit, Press-, Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit. 7. Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht für alle Volljährigen ohne Rücksicht auf Stand oder Besitz. 8. Erlass des stehenden Heeres durch natio- nale Milizen. Stepniak bekennt sich als Gegner jeder ge- waltthätigen Taktik und will für obiges Programm unter den intelligenten Volkschichten eine unumkehrliche Be- wegung hervorbringen. Die Unzufriedenheit im russischen Volk ist tief und wächst beständig.

Petersburg, 16. Nov. In der technischen Hochschule ist heute eine Revolte ausgebrochen. Die Schüler verweigerten die Eidesleistung dem jungen Kaiser und wollten das monarchische Regime nicht anerkennen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

China.

Vom Kriegsschauplatz. Aus Schantung wird berichtet, daß der chinesische Botschafter Gyschwan auf Befehl aus Peking verhaftet wurde, weil er den Tartaren- General ermordet hat, um große Veruntreuungen zu ver- decken. Einer Meldung aus Tientsin zufolge wurde der General Wei in Peking wegen der Niederlage bei Ping- jang enthaupet. Die Generale Jih und Nih wurden ihres Ranges und ihrer Ehrenzeichen entkleidet.

Australien.

Melbourne. Bei den Wahlen für das Parlament von Victoria wurden 16 Arbeiterkandidaten gewählt, welche sich sämtlich für den Schutzoll verpflichtet haben. Im Ganzen befinden sich in dem neuen Parlament 65 Schutzollisten und nur 60 Tarifreformer, von denen die meisten verpöckelt haben, für eine Verminderung der Zölle um 25 Prozent einzutreten. In Neu-Südwales sind die Liberalen Freihändler und die Konservativen Schutzollisten, in Victoria ist es umgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Dant, 17. Novbr. An der Schule A hier selbst ist die Nebenlehrerhelle, die mit dem Einkommen eines Haupt- lehrers verbunden, vakant. Das Gehalt derselben beträgt infl. Land- und Wohnungseigenschaft 1620 Mk. Be- wendungen sind an das Oberschulcollegium zu Döbenburg bis zum 30. d. Mts. zu richten.

Dant, 18. Novbr. Weihnachtspaketensendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, welche mit der deutschen Paketpost den Adressaten rechtzeitig zum Fest zu gehen sollen, sind zweckmäßig vor Ablauf des Monats November zur Post zu liefern; bei späterer Abendung kann wegen der in Rempost mit der Verzögerung verknüpften Umständenlichkeiten und Stauungen auf eine rechtzeitige Zu- stellung der Pakete nicht sicher gerechnet werden.

Dant, 19. Novbr. (Theater.) Am Sonnabend ver- abschiedete sich Herr Director Spherbarth mit seiner Gesell- schaft von uns. Leider ließ aber der Besuch der Nach- mittags-Vorstellung sowohl wie auch der der Abend-Vor- stellung zu wünschen übrig. Köstlich amüsierte sich am Nach- mittag die zu jener Vorstellung anwesende Jugend. Am Abend wurde das „Volksstück“ „Die beiden Reichenmüller“ in Szene gesetzt, durch welches förmliche Lauchlöwen über das Haus hereinbrachen und selbst der Ermisse zum Lachen gezwungen wurde. Der Dichter Anton Anno nennt seine Arbeit ein Volksstück, obgleich dasselbe unter den Rahmen einer Ausstattungskomödie eigentlich nicht hinausgeht. Den Inhalt des Stückes bildet ein Chaos von Mißverständnissen, welche in den bekannten romanhaften Schluß enden: „Sie kriegen sich!“ Da von allen Mitwirkenden ohne Aus- nahme gut gespielt wurde, so geizte selbstverständlich das Publikum auch nicht mit seinem Beifall. Um den Abend besonders verdient gemacht hat sich Herr v. Schiffer mit seinem urwüchsigen Humor. In ihm war der alte Stein- klopper an der Landstraße geradezu verkörpert. Frä. Hierke als seine Tochter, stand ihm im Spiel würdig zur Seite. Sie ist es, die es durch ihre Schönheit dem reichen Fabrik- antenjohn Billy Reichenmüller, den Herr Alb. Walzer sehr gut wiedergab, angethan hat und der sie dann auch als sein Weib beiführt. Herr Alb. Lau wußte sich mit der Rolle des „alten Reichenmüller“ ebenfalls sehr gut abzugeben und hatte in Frau Marie Borchert als seine Frau eine ebenbürtige Partnerin gefunden. Das Spiel des Herrn Goths als Kaufmann Blaamer von Amsterdam und Geschäftsfreund des alten Reichenmüller ließ nichts zu wünschen übrig. Frä. Gretchen Hoffmann darf man für ihr vorzügliches Spiel als die Tochter Blaamers die Anerkennung nicht versagen. Emma Hention und Otto Wolff als Bedienstete bei Reichenmüller trugen nicht min- der zur Heiterkeit und zum Gelächern des Ganzen bei. — Wir können am Schluß dieser Saison nochmals sagen,

das, Alles in Allem genommen, uns Herr Scherbarth mit seinen moderneren Rüstern auch diesmal wieder manche gemüthliche Stunde bereitet hat, und sie werden daher — das dürfen wir wohl getroßt behaupten — beim hiesigen launigen Publikum auch in gutem Andenken gehalten werden. — Herr v. Schiffer will sich in Wilhelmshaven noch besonders verabschieden, indem er Alle, die es gut mit ihm meinen, zu seinem Benefiz am morgigen Abend (siehe auch Inserat) einladet. Möge ihm an seinem Ehrenabend ein volles Haus beschieden sein.

Hant, 18. November. Vor einiger Zeit hatte die Reichspostverwaltung verfügt, daß nur die besondern für den internationalen Verkehr bestimmten Postkarten zur Nachrichtenübermittlung nach dem Auslande verwendet werden dürfen, während die zu gleichem Zweck aufgestellten „Deutsche Reichspostkarte“ — selbst wenn sie mit der ausreichenden Frankatur versehen wäre — von der Bestimmung ausgeschlossen sei. Zur Ergänzung dieser Verfügung veröffentlichte kürzlich das Amtsblatt des Reichspostamts nachstehende Anweisung: „Als Regel ist anzunehmen, daß die im Verkehr aus Deutschland nach dem Verein (u. d. Weltpostvereinsgebiet) zu verwendenden Postkarten der Vereinsvorschrift entsprechend beschaffen sein müssen. Kommen indes irrthümlich noch Postkarten der für den inneren deutschen Verkehr bestimmten Art zur Anwendung, so kann bis auf Weiteres in den Einzelfällen über die abweichende Beschaffenheit ausnahmsweise hinweggesehen werden.“

Wilhelmshaven, 19. Novbr. Eine öffentliche Sitzung des Bürgerordner-Kollegiums findet heute Montag, Abends 6 Uhr im kleinen Sitzungssaal des Rathhauses statt. Die Tagesordnung derselben umfaßt folgende Punkte: 1) Rämmerlei und Sparfassen Angelegenheiten; 2) Wahl eines Mitgliedes zur Vereinsausführungskommission; 3) Festsetzung der Hundsteuer; 4) Anstellung eines zweiten Rämmerlei und 5) Berichtedienste.

Wilhelmshaven, 19. November. Der Buß- und Betttag am Mittwoch dieser Woche gilt als Freitag im Sinne des § 105a des Gesetzes vom 1. Juni 1892, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der Bußtag steht danach denjenigen Sonntagen gleich, an welchen gesetzlich eine fünfstündige Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe zugelassen ist.

Wilhelmshaven, 19. Novbr. Die vom sogenannten allgemeinen Bürgerverein auf Sonnabend Abend nach dem Kaiseraal (A. Thomas) einberufenen Bürgerversammlung war sehr zahlreich besucht. Gegen 9 Uhr eröffnete Herr Bürger-Vorsteher Dräger die Verhandlungen, indem er zunächst den Anwesenden über das Schicksal der im Namen der hiesigen Bürgerstadt nach Berlin gelangten Denkschrift Auskunft gab. Inwend und Inhalt dieser Denkschrift laufen bekanntlich, wie sich unsere Leser erinnern werden, darauf hinaus, den wirtschaftlichen Niedergang Wilhelmshavens als unvermeidliche Folge der stiefmütterlichen Behandlung, welche dieser Stadt von Seiten des Marinekommandos zu Theil wird, an maßgebender Stelle zur Kenntniß zu bringen und um eventuelle Abhilfe zu bitten. Nach den von Herrn Dräger persönlich an Ort und Stelle eingeholten Informationen liegt die Denkschrift auf dem Reichsmarineamt zur Begutachtung. Der, wie uns schien, etwas skeptische Ton des Vortragenden bei diesen Mittheilungen machte auf uns den Eindruck, als ob er mit dem bisherigen Schicksal der Denkschrift nicht sonderlich zufrieden und betrübt des kommenden nicht gerade froher Hoffnung sei. Darauf sprach Herr Marineapotheker Miß über die Errichtung einer Dampferverbindung Wilhelmshavens mit den Nordsee-Bädern. Er hätte sich mit einer Hamburger Kheberei in Verbindung gesetzt und obgleich noch eine flüchtige Antwort eingetroffen sei, so hoffe er doch, daß bei einer energischen materiellen Unterstützung seitens der hauptsächlich interessirten Bürger und Geschäftsleute die Sache befriedigend zum Abschluß gelangen würde. Herr Bürger-Vorsteher Peper referirte sodann über die

Hebung des Handelshafensverkehrs und die Legung eines Bahngeländes von und nach dem Handelshafen längs des Ems-Jade-Kanals. Auch wies derselbe auf die Zusammenfassung des ganzen diesseitigen Waßbegebietes zu einem einzigen, abgeschlossenen Gemeinwesen hin, und nachdem er des längeren alle aus dieser Verharmelung für unsere Stadt sich ergebenden Vortheile beleuchtet hatte, betonte er noch insbesondere, daß nach Meinungäußerungen, welche ihm zu Gehör gekommen, die Wänter und Neuenber die Eingewöhnung ihrer Ortschaften mit Wilhelmshaven mit Freuden begrüßen würden. (Von dieser Freude haben wir verteuert wenig gemerkt. Dieselbe dürfte wohl auch bezüglich in den Köpfen anexionistischer Wilhelmshavener spuken.) Herr B. Grashorn kam sodann auf den Verkauf der Waßpläne auf der Heise'schen Rundweide zu sprechen und meinte, daß durch die Verzögerung des Verkaufs dieser Pläne und des überhaupt noch gar nicht abzulehrenden Verkaufs der Waßpläne gegenüber dem Bahnhof und an der verlängerten Nonnstraße der Stadt schon viele Nachteile erwachsen seien. Nach den Referaten dieser vier dem Vorstabe angehörigen Herren, wurde in die Diskussion eingetreten. Diefelbe war völlig leblos, nur die Ausführungen des Herrn Stationsvorstehers Hartong über das von Herrn Peper erwähnte Schienengleis und über sonstige den Bahnhof betreffende Angelegenheiten boten einiges Interessantes. Der Herr Apotheker Miß, welcher übrigens, wie es uns scheint, auf hohen Wogen zu gondeln liebt, verließ sich dann noch zu der Aeußerung, daß die umliegenden oberbürgerlichen Ortschaften mit ihrer mangelhaften sanitär-polizeilichen Aufsicht die Hauptbrutstätte für die so gefährliche Diphtherie seien, und wurde hierauf die von ca. 40 Personen besuchte „große demonstration“ Versammlung geschlossen.

Wilhelmshaven, 18. Novbr. (Von der Marine.) Das Flaggschiff der Kreuzerdivision, „Trene“, ist gestern Mittag nach Ostern in See gegangen. — Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Cormoran“ am 17. November in Port Said eingetroffen und am 18. November nach Aken in See gegangen, desgleichen ist das Schulschiff „Greifenau“ am 16. November in Kanea auf Kreta eingetroffen.

Wilhelmshaven, 19. Nov. Der am Freitag aus einem Zuge entwichene Soldat der 2. Matrosen-Division wurde noch am betreffenden Tage in Wittmund ermittelt und wieder nach hier zurück transportirt.

Heppens, 17. Nov. In der am 15. d. M. Abends 8 1/2 Uhr im Rost'schen Gasthause abgehaltenen Gemeindevorstellung wurde folgendes verhandelt: 1) Der Beschluß des Gemeinderaths vom 18. Oktober d. J. betreffend den Verkauf des der Armenkasse gehörenden Hauses, wurde in zweiter Lesung genehmigt. 2) Zum Schreiben des Bürgervereins Heppens wurde in Betreff des ersten Punktes, wegen Hebung der Abgaben, beschlossen, daß die seitens des Gemeinderaths gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Janßen, Bootsmann und Haer, sich mit den beiden Bürgervereinen in Verbindung zu setzen habe, um die Angelegenheit weiter zu erörtern; in Betreff des weiteren Punktes, Straßen Angelegenheit zu Heppens, wurde zur Tagesordnung übergegangen. 3) Der Protokoll der Interessenten am Tonnbeich gegen die Verteilung der Kosten der Entwässerungs-Anlage dafelbst wurde verworfen. 4) Das Gesuch eines Interessenten hier um Erstattung eines Theils seiner Kosten für die Umlagerung seines Krottoirs wurde abschlägig beschieden. 5) Dem Gesuch um Verbilligung des Stempelpades nach Knopsreihe wurde entsprochen. 6) Ein Schreiben, betr. eine Armenkasse, wurde zur Kenntniß der Versammlung gebracht. 7) Wurde beschlossen, die Weihnachtsfeierung im hiesigen Armenarbeitshause wie im vergangenen Jahre auszuführen.

Oldenburg, 17. November. Unter zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden erfolgte heute die Beerdigung des Dirigenten vom Gesangsverein „Vorwärts“, des Eigarren-

fabrikanten Eiben. Noch zwei andere Gesangsvereine dirigirte er. Parteigenosse war er zwar nicht, aber er war ein biederer und ehrlicher Charakter — und das will in unserer Zeit schon etwas sagen! Für den „Vorwärts“, von dessen Mitgliedern er sehr geachtet wurde, ist sein Hinscheiden ein um so größerer Verlust, als für einen Arbeiter-Gesangsverein bei uns ein brauchbarer Dirigent schwer zu finden ist.

Oldenburg, 18. Novbr. In der heute Vormittag abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Buchdrucker-Verbandes hielt nach Abmüdung der Vereinigenschaft der Kollege Wolf aus Verne einen sehr interessanten Vortrag über die Schädlichkeit der zweifachen Schreib- und Druckweise und über die Bestrebungen des „Vereins für vereinfachte Rechtschreibung.“ Er zeigte in längerer Ausführung an der Hand historischer Thatfachen, daß die sogenannte deutsche Schrift gar keine solche, sondern eine Verformung der lateinischen Schrift (Antiqua) sei und die Protection derselben nur dem Patriotismus entspränge. Während die Kinder fast aller Kulturvölker nur 100 Buchstaben zu erlernen hätten, belaste man die deutschen Kinder unnöthigerweise mit 200 Buchstaben und die deutschen Buchdrucker mit zweifachem Schriftmaterial. Im Weiteren erläuterte Redner die Vortheile der lateinischen Schrift auch in Bezug auf das Schreivermögen u. in eingehender Weise und schilderte im zweiten Theil seines Vortrages die Vortheile der vereinfachten Rechtschreibung. — Unter Verschiedenem kritisirten einige Kollegen in heftiger Weise u. A. den Beschluß einer früheren Versammlung (in welcher die Kritiker nicht anwesend waren), wonach im „Lindenhof“ ein Gesellschafts-Abend veranstaltet werden soll, während der Wirth d. s. selben sich neutral als recht „arbeiterfreundlich“ gezeigt habe. Der Einwand, daß man einen Ueberflus machen wolle und dies in einem anderen Lokale richtiger, sowie daß andere Gewerkschaftsmitglieder jeden Sonntag den „Lindenhof“ füllten, wurde durchaus nicht für sichhaltig erachtet. Es wurde gebrocht, falls der Beschluß nicht rückgängig gemacht werde, dafür sorgen zu wollen, daß der Besuch des Abends ein schlechter sein solle.

Bremen. Die unerhörte Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft durch Unternehmer, schreibt die „Bremser Bürgerzeit“, ist ein Kapitel, welches selber des Vorkers schon in diesem Blatte behandelt werden mußte. Auch heute sind wir wieder einmal gezwungen, einen ähnlichen Fall an das Tageslicht zu bringen, und zwar einen Fall, der unter den mannlichen Schlimmen Fällen, die wir schon zu vermelden hatten, sich als besonders kraß darstellt. In Wänterstraße des Herrn Paul Böken am Wall in Bremen heist eine Anzahl junger Mädchen in Arbeit, welche einen Wochenlohn von 1 M. — sage und schreibe einer Mark! — erhalten. Die Mädchen sollen dafür von Morgens 8 Uhr bis — mit Ausnahme einer kurzen Mittagspause — Abends 8 Uhr arbeiten, wie denselben bei Uebernahme der Arbeit gesagt wird. Die Arbeitszeit wird aber nicht sehr genau innegehalten, und wenn irgend welche Arbeit pfeifert (und das thut's fast immer), dann haben die Mädchen bis 9, 10 und 11 Uhr zu arbeiten, ja es ist vorgekommen, daß Mädchen die ganze Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag und weiter bis zum Sonntag Mittag arbeiten mußten. Sonntags wird fast immer von 8 Uhr Morgens bis 2 und 3 Uhr Nachmittags gearbeitet. Und was erhalten die Mädchen für diese schreckliche Ueberstunden und Sonntagarbeit, wie für die direkte Nachtarbeit? Nichts, keinen Pfennig, sie haben Alles für einen Wochenlohn von 6 Mark zu leisten! Die durch Herrn B. geübte Ausbeutung der jungen Mädchen findet noch eine ganz besondere Illustration durch den Umstand, daß Herr B. seiner politischen Gesinnung nach ein eifriger Antifemist sein soll, der sich gar nicht lobt!alt; genug über die Geschlechts- und Ausbeutungspraktiken entäußen kann. Sollte das Befahren des Herrn B. als Arbeitgeber wirklich als ein „christliches“ und vor Allem auch als ein christliches bezeichnet werden können, dann würden wir wirklich einem „jüdischen“ Befahren in diesen Dingen noch den Vorzug geben mögen.

Vereins-Kalender.

Hant-Wilhelmshaven.
„Arbeiter-Vorbereitungsschule“. Jeden Dienstag u. Donnerstags Abends, 8 1/2 Uhr, Unterricht in der Schule zu Neubremen.
Dienstag den 20. November, Abends 8 1/2 Uhr: „Deffentliche Gewerkschaftsversammlung“ bei Heilemann.

Bekanntmachung.
Die Verteilungslisten über die Aufhebung der Kosten der Entwässerungsanlagen am Tonnbeich haben vorchriftsmäßig 14 Tage lang in Sadewasser's Rechtsbude öffentlich ausliegen und werden hermit für vollstreckbar erklärt, auch hinsichtlich derjenigen Pflächigen, welche Protest erhoben, vorbehaltlich einer etwaigen künftigen Ausgleichung.
Heppens, den 16. Nov. 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Die Leute können Logis erhalten.
Grenzstraße 41.

Häuser-Verkauf.
Herr Hausmann H. Zrps hier hat mich beauftragt, seine am Mühlenweg (Zrpsendorf) belegenen sieben Häuser, enthaltend je 4 Wohnungen, mit dem dahinter liegenden Gartenlande zur Größe von 1 Hect. zum Eintritt auf den 1. Mai f. Js. zu verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.
Heppens, den 17. Nov. 1894.
H. P. Harms.

Mehrere gebrauchte Nähmaschinen für 20 und 30 Mk.
sind abzugeben.
H. Hartschlag, Want,
Berit- und Bollstrafen-Gde.
Lange, halblange und kurze Pfeifen
in großer Auswahl empfiehlt
G. Buddenberg.

Zu vermieten
eine II. Oberwohnung, passend für eine Wittwe.
W. Darns,
Neue Wilhelmshavener Str. 22.

Gutes Logis für 1 jungen Mann.
Vörrent. 23, 2 Tr. links.

Mit Zahlungsverleichterung empfehle
Nähmaschinen
für Hand- und Fußbetrieb.
H. C. Tyarks.
Wilhelmshaven, Stifriesenstr. 61.

Wulf & Francken
Anstellung fertiger Betten.

Einschlüßige Betten Nr. 10	Einschlüßige Betten Nr. 10b	Einschlüßige Betten Nr. 11	Einschlüßige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-weiß gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rota Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenloper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Zweifchlüßig Mk. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Zweifchlüßig Mk. 36,— Zweifchlüßig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Zweifchlüßig Mk. 45,— Zweifchlüßig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Zweifchlüßig Mk. 54,50 Zweifchlüßig Mk. 61,—

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Bismarckstr. 18b,
 im Hause des Herrn Maler Janus,
 neben der Apotheke.

Dr. med. Manhenke,
 prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von
Bant u. Umgegend
 bringe meine

Schuhmacherei
 in empfehlende Erinnerung.
 Für sämtliche mir übertragene
 Arbeiten garantire **sauberste und**
prompte Ausführung bei bil-
ligster Preisstellung.

Karl Zinnel, Schuhmacher,
 Bant,
 Genossenschaftsstr. 6.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
 nur aus Mais, Hopfen und Wasser
 hergestellten
hellen und dunklen
Lager-Biere
 in Gebinden und Flaschen zu den
 billigsten Preisen.
 Wiederverkäufern können wir als
 Produzenten besondere Vortheile
 bieten.

St. Johanni-Brauerei.
 Contor: Altestraße 4.

Empfehle meine verschiedenen Sorten
helle und dunkle Biere
 aus der Dampfbräuerei von Th. Fettkötter
 in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

Bayerisch Bier
 aus der Freiherrl. Tucher'schen Brauerei
 in Nürnberg. — Malzbier von B. Gram-
 berg in Barel. — Doppel-Braunbier von
 B. Haslende in Oldenburg. — Selterswasser
 und Brant-Limonade von F. Duben in Jever.

Cigarren in bester Qualität
 von Nr. 3—15 pro 100 Stück. — Wieder-
 verkäufern hohen Rabatt.

R. Herbers, Bierverleger
Banter Schloss.

**Naphtalin,
 Camphor,
 Insektenpulver,
 Thurmelin,
 Scherfellin**
 stets in kräftig wirkender frischer Waare
 in der
Drogerie zum Rothem Kreuz,
 Werftstraße 10.

Durch
 jahrelange regelmäßige Cassa Einkäufe von
 Lederfabriken, welche ein wirklich
dauerhaftes
 Fabrikat herstellen, bin ich in der Lage,
 wirklich schönes und sehr preiswertes
Sohlleder
 in Häften sowohl wie in Sohlenabschnitt zu
 liefern. Streng reelle Bedienung bekanntes
 Geschäftsprinzip. Hochachtungsvoll
C. Ocker,
 Leder-, Schäfte- u. Schuhmacherartikel-
 Handl., Neubovens, Altestr. 17.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
 Bismarckstraße 34a.

Große öffentliche
Gewerkschafts-Versammlung

am Dienstag, 20. Novbr., Abends 8 Uhr
 im Lokale des Herrn Seilemann, „Zur Arche“, in Bant.

Tages-Ordnung:
 1) Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung
 der arbeitenden Klasse. — Referent: Herr F. Paeplow
 aus Hensburg.
 2) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen aller Gewerkschafts-Mitglieder wird ersucht.

Der Einberufer.

Neues Etablissement!
M. Karriel
 1 Neue Wilhelmsh. Str. 1.
Am Busstag
 (Mittwoch den 21. November)
 ist mein Geschäft den ganzen Tag
geöffnet.
 1 Neue Wilhelmshavener Str. 1.

Daber'sche Eßkartoffeln
 (bläuroth) empfang und verkaufe solche preiswerth vom Waggon aus.
J. Müller, (vorm. Lückener).

Flobert-Schützenverein Bant.
 Mittwoch den 21. November:

Hühner - Ausschießen
 bei C. H. Okken, am Markt.
 Nichtmitglieder werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ein heller
Sommer-Paletot
 ging Sonnabendabend am Kanal verloren.
 Abzug gegen Belohnung in der Apotheke Bant.

Pfand- u. Leihgeschäft
 verbunden mit
An- und Verkauf
 von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
 Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
 maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
 Silberfachen, Schuh- u. Stiefelmaaren usw.

A. Jordan,
 Ecke der Schulstraße und Tonndiech 6.

Biere
 aus der Dampfbräuerei von Th.
 Fettkötter in Jever.
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener
Art, dunkles bayrisch Gebräu
 in Fässern und Flaschen.
Cigarren in allen Preislagen, von
 2 Mark bis 15 Mark
 per 100 Stück.
Joh. Fangmann,
 Bismarckstraße 59.

Der
Neue Welt-Kalender
 für 1895
 Dreizehnter Jahrgang.

Inhalt:
 Kalenbarium. — Behörden u. — Feiertags-
 Kalender. — Zeitvertheilung u. — Wetter-
 — Statistisches. — Das Wachstum der deutschen
 — Gassenverkehrs. — Nachrichten. — Wissen
 — und Märkte. — Die Weltzeitung des Jahres. —
 — So oder so? — Das Reichthum über die Welt-
 — (Illustrationen). — Der große englische Bergbau-
 — bereit mit Illustrationen. — Wie und Warum.
 — Von Comodo Köhler mit Illustrationen. —
 — Drei Tage in den Katakomben von Neapel.
 — Von Wilhelm v. Humboldt. — Die Väterzeiten.
 — Götter. — Fabeln, nicht überwand. — Er-
 — zählung von Rob. Schmeddel mit Illustrationen.
 — Verweirten. Mit Bebild. — Das Gräbner.
 — Von Dr. G. Luz. — Die Fischenmännchen auf
 — der Sonne und ihre physische Verhältnisse.
 — Von Franz v. Spreti. — Sommerwagen. —
 — Bild von Joh. v. Spreti. — Neue Nachrichten
 — in Rom mit Illustrationen. — Die Winter-
 — stätter. — Von Wilhelm v. Spreti. — Österreich
 — Schwaben. — Von Dr. G. Luz. — Carl Wilhelm
 — Telle. — (Mit Bebild.). — Die Zeit vom
 — „Tiefen Keller“. — Eine Geschichte aus dem alten
 — Bant (mit Illustrationen). — Gergamone.
 — Von Wilhelm v. Spreti. — Die Fische.
 — Hühner. — Die Weltzeitung. — Die Fische.
 — Die Weltzeitung. — Die Fische. — Die Fische.
 — Die Fische. — Die Fische. — Die Fische.

Preis 50 Pfennig.
 Nach zu beziehen durch:
 J. G. W. Dietz in Stuttgart.

Saison-Theater in Wilhelmshaven.
 Direktion: D. Scherbarth.
Dienstag den 20. November:
Benefiz
 für den Charakter-Komiker
Adolf v. Schiffner.
Ein gemachter Mann.
 Große Gefangnisse in 4 Akten.

Buchhandlung des „Vorwärts“
 Berlin SW., Deutschstraße 2

In unserem Verlag erschien:
Gustav Adolf.
 Ein Fürstenspiegel
 an Lehr und Ruh der deutschen Arbeiter.
 Von Franz Mehring.
 Preis 30 Pf., Porto 5 Pf. Bei Partien
 bezug ausnahmsweise hoher Rabatt.

Inhalt: 1. Allgemeines. 2. Jesuitismus,
 Calvinismus und Lutherthum. 3. Die
 Epochen der deutschen Reformation. 4. Der
 dreißigjährige Krieg. 5. Gustav Adolf's
 schwedische Politik. 6. Gustav Adolf's
 deutsche Feldzüge. 7. Gustav Adolf's
 historische Stellung. 8. Das Ende der
 dreißig Jahre. 9. Der Gustav Adolf-Kultus.

Das Pfand- und Leih-Geschäft
 von
J. H. Paulsen,
 Bant, verl. Koonstraße,
 empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
 Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen,
 Herren- und Damen-Garderoben,
 — sowie —
 sonstigen Gegenständen aller Art.

Das Pfand- u. Leih-
 verbunden mit
An- und Verkauf-Geschäft
 von
Wilh. Harms,
 Neue Wilhelmshav. Str. 22
 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und
 getragenen Kleidungsstücken, Betten, Uhren,
 Schmud-, Gold- und Silberfachen usw.

Halte mein komplettes Lager
fertigter Särge etc.
 bei vorkommenden Fällen zu soliden
 Preisen bestens empfohlen.
Hayungs, Verl. Gökertstr.

Codes-Anzeige.
 (Statt Anfrage.)
 Sonnabend Morgen 5 1/2 Uhr hat
 nach langer schwerer Krankheit mein
 lieber Mann und unser guter Vater,
 der Schiffsimmermann
J. Nehmzow.
 Mit der Bitte um stille Theilnahme
 zeigen dies allen Verwandten, Freun-
 den und Bekannten tiefbetrußt an
 Bant, den 19. Nov. 1894

Die trauernd. Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch
 den 21. ds. Mts., Nachm. 2 1/2 Uhr,
 von Trauerbaue, Wilhelmshavener
 Straße 20, aus statt.

Danksagung.
 Allen denen, welche unserem lieben Sohn
 und Bruder **Gustav Behrens** das Geleit
 zu letzten Ruhestätte gaben, für die außer-
 ordentlich vielen Kränzen, sowie Herrn
 Pastor Althoff für seine trostreichen Worte
 am Grabe, sagen wir unsern tiefgefühltesten
 Dank.
 Bant, den 19. November 1894.
 Die trauernden Hinterbliebenen.